

Nebrauer Anzeiger



Wöchentliches Blatt für die Veröffentlichungen des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Mittwoch und Sonnabend vormittags.
Bezugspreis monatlich:
durch den Boten ins Haus gebracht 20,00 Mark.
Durch die Post von Briefträger frei ins Haus
ebenfalls 20,00 Mark.

Zeitung für Stadt und Land

Es kostet der 54 mm breite Anzeigen-Millimeter
Raum 150 Bfg., der 96 mm breite Neblame
Millimeter-Raum im Neblameteil 400 Bfg.
Anzeigen werden bis Dienstag und Freitag
mittags 12 Uhr angenommen. Größere Anzeigen
müssen einen Tag früher aufgegeben werden.

Geschäftsstelle in Nebra:
Frau Kaufmann Meiß, Markt 34/35.

Anspruch für alle Postsendungen: Sauer'sche Buchdruckerei in Köstebau.
Telefon: Amt Köstebau Nr. 21. Postfachkonto: Leipzig 22832.

Schriftleitung, Verlag und Druck:
Wilh. Sauer in Köstebau.

Nr. 72.

Sonnabend, den 9. September 1922.

35. Jahrgang.

Die Niederlage der Griechen

Die Niederlage der Griechen in der griechisch-türkischen Kriegsschlacht wird von Tag zu Tag vernichtender für das griechische Heer und damit wächst die Gefahr für alle Europäer, die im Bereich des Osmanenreichs sich niedergelassen haben, denn es ist beinahe anzunehmen, daß die unüberleglichen Siege der noch vier blutigen Krieger bereits als erlebte genossenen Tücken nunmehr die Wohngemeinden der ganzen Welt wachrufen und daß der sog. „heilige Krieg“, der schon im Jahre 1915 ausgerufen, aber nicht zustande kam, nunmehr zur Tatsache wird. Da könnte ja England etwas erleben! Das England, das sich von den Griechen einen bequemen Vorwiegend zu den von ihm unterdrückten arabischen Völkern herstellen lassen wollte. Diesmal hat Jofa Bull auf die fahrlässige Karte gelegt und empfindet Roy'schmerz, er müßte auch gern die von ihm angeordneten Krieg nach beenden, bevor das Unheil noch größer wird, aber die Tücken denken gänzlich daran, auf halbem Wege stehen zu bleiben, sie wollen ganz Arbeit machen. Es liegen auch weitere düsteren Siegesberichte der Tücken vor. So wird aus Athina berichtet: Der türkische Vormarsch wird in allen Abschnitten fortgesetzt. Die griechische Niederlage tritt immer deutlicher hervor. Das Gerücht von dem Falle von Mafschir (das alte Hpladenia) bestätigt sich. Desgleichen wird die Wiederabnahme der Kampfhandlungen im Bezirk des Mänder gemeldet. Die im Rückzug befindlichen Griechen mußten die Höhen auf dem Vorüber des flusses aufgeben. Laut einer Panosmeldung aus Konstantinopel sind bei Usat ein griechischer Armeeführer, zwei kommandierende Generäle, 400 Offiziere und 10000 Soldaten von den Türken gefangen genommen worden. Die kometischen Truppen besetzten Hüfisi, Aidin und Sisia. Nach einer weiteren Mitteilung wurden von den Türken bis zum 30. August sieben Flugzeuge, 100 Automobile und 127 Kamelle erbeutet.

Aus der Umgegend.

Nebra, 8. September.

Unser Herbst-Fahrmarkt findet am Montag und Dienstag statt. Es ist wohl voranzugehen, daß Käufer und sonstige Marktbesucher in großer Anzahl kommen werden, dagegen dürften wohl die Verkaufshände nicht so reich besetzt sein wie früher. Die hohen Anstufen einerseits, die Knappheit der Waren in allen Branchen andererseits halten nach den Erfahrungen auf den Märkten der Nachbarstädte die sog. Wanderflaute zum Besuch ab. Das alles soll aber auf die Marktsituation keinen Einfluß haben; es soll jeder sein Geld loswerden, denn der Markt ist ja unsere Krone, an der es allerwärts hoch hergeht. Der Markttreiben ist wohl überall gut geraten, die Hausfrauen sind mit ihrem General-Einkauf fertig, und nun mögen sie kommen all die Betteln, Danks und Antzen, sie werden diese Bemerkung finden und bald die Erklärung machen, daß die Zeiten lange nicht so traurig sind, als sie immer geflagt wird.

Der Vergnügungsplatz wird am Jahrmarkt durch zwei Wanderausstellungen besetzt sein, die sicher das Interesse aller Marktbefucher und Einheimischen finden werden. Wir verweisen auf den Anzeigenteil in heutiger Nummer.

Ueber die öffentliche Versammlung des Kreisvereins des deutschen Bauernbundes am vergangenen Sonnabend in Caudorf geht uns folgender Bericht zu: Etwa 60-70 Bauernbänder hatten dem Rufes ihres Führers, des demokratischen Reichstagsabgeordneten Herrn Dr. Böhmke Folge geleistet. Außerdem waren noch einige Landbändler sowie Angehörige des freigeigenständlichen Landarbeiterverbundes und auch ein fleißigstuhlicher Schneider erschienen.

Nach einer kurzen Begrüßung durch den Vorsitzenden Herrn Epele-Melna ergriff Herr Dr. Böhmke das Wort zu seinem Vortrage über die politische Lage. Er erinnerte zunächst an die Bedeutung des heutigen Tages, dem Abschluß der Schlichtung von Sedan, und ging dann auf die jetzigen trübseligen wirtschaftlichen Verhältnisse ein. Eine Aufstiegsmöglichkeit aus unserer elenden Lage sei nur dann möglich, wenn uns erstes einmal unsere Forderungen an den Feind durch für lange Zeit gefordert würden und uns außerdem ein langfristige Kredit gewährt würde. Gegen das Eintreten beider Voraussetzungen kämpfte Frankreich mit allen Mitteln und es sei vollkommen ungenau, wo her Hilfe kam, bei in dieser Beziehung zwischen Frankreich, einseitig und England und Amerika andererseits geführt werde, sei Ende erreichen und wer schließlich Sieger bleiben würde, die Gerüchtungsmittel Frankreichs oder das wirtschaftliche Interesse Englands und Amerikas. Bis dahin müßten wir zusehen, auf welchem Wege wir am besten gefahren können. Am meisten könnte zur Wiedererlangung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse die deutsche Landwirtschaft beitragen und zwar dadurch, daß sie die Produktion fördere. Dies könnte sie aber nur in freier Wirtschaft. Deshalb habe sich der deutsche Bauernbund von jeher für die freie Wirtschaft eingesetzt, und um sein Ziel besser erreichen zu können, habe sich der Bauernbund einer „Mittelpartei“, nämlich der deutsch-demokratischen Partei angeschlossen. Es sei auch dem Bauernbund gelungen, großen Einfluß auf die demokratische Partei auszuüben; dies müßte von den

Mitgliedern anerkannt werden und sie müßten deshalb eine größere Opferwilligkeit dem Bund gegenüber an den Tag legen als bisher. Abmahnung der Defektur zu dem eigentlichen Teil seiner Rede über, nämlich den Landbund zu distanzieren, denn eine Bauernbündelverarmung ohne ein erhebliches Geschimpfe über den bösen Landbund wäre ja eine Dummheit ohne Zweck. Das alte bekannte Agitationsmittel über Unlage und Erblich mußte wieder herhalten. Abmahnung der Defektur den Quäntum goldene Worte und hatte alle Schuld, daß diese nicht da sein, dem Landbund auf. Als erster Disfunktionsredner kam der Geschäftsführer des Reichslandbundes Quertur, Herr Scheller-Quertur, zum Wort. Er sprach zunächst sein Bedauern darüber aus, daß Herr Dr. Böhmke nicht den Sinn des heutigen Tages, des demütigenden 2. Septembers verstanden habe. Der heutige Tag müßte doch allen, und vor allem der deutschen Landwirtschaft, von der Herr Dr. Böhmke doch selbst gesagt hätte, sie müßte den Quäntum leisten zu Deutschlands Wiedererbau, die Augen darüber öffnen, daß die deutsche Landwirtschaft jetzt zusammenhebe und daß sie alles Fremde — scheinbar Fremde — beseitigen müßte; statt dessen habe Herr Dr. Böhmke jedoch wieder veräußert, einen Keil in die deutsche Landwirtschaft hineinzutreiben. Der Disfunktionsredner stellte alsdann bezüglich der „Mittel-Unlage“ zunächst den tatsächlichen Sachverhalt fest, der, wenn auch nicht gerade Herrn Scheller-Quertur meinte, der schon vorher in einem Flugblatt darüber gesprochen hatte, so doch mindestens Herrn Dr. Böhmke bekannt sein mußte. Wenn die Reichsparteien sich nicht für eine Erweiterung der Unlage auch auf den Waldbesitz eingesetzt hätten, so wäre das nur logisch. Die Unlage soll nicht erneuert, sondern beseitigt werden. Wenn Herr Dr. Böhmke behauptet, die Bauernbänder hätten einen bedeutenden Einfluß auf ihre demokratischen Kollegen im Reichstag aus, so wäre dies nicht recht zu verstehen, denn bei der Abstimmung über die Güterreformlage hätten von der demokratischen Partei 18 für die Unlage und nur 5 gegen die selbe gestimmt. Dagegen wäre von den Reichsparteien nicht eine einzige Stimme für die selbe abgegeben worden. Ferner führte der Disfunktionsredner zur Siebtenfrage aus, daß Herr Dr. Böhmke selbst oft anerkannt habe, daß Landbündelführer von ihm, wie beispielsweise Freiherren von Wangenheim, schon in einem Flugblatt schon vorher für die Einleitung eingesetzt haben. Um übrigens ganz die Disfunktionsredner von Herrn Dr. Böhmke wenig geschmackvoll, daß er sich in so wenig beherrschter Weise über die „Junfer“ ausgesprochen habe, über dieselben „Junfer“, für die Herr Dr. Böhmke (wie übrigens auch für die schaffenen Antikommunisten) wider, als er noch Beamter des Bundes der Landwirte und Krämmer Disfunktionsredner war, sich so lauter ins Zeug gelegt hätte. Nachden mehrere Herren vom Vorstandsstich aus in wenig verflörter Weise die Anregung zu geben sich vergeblich bemüht hatten, den lästigen Disfunktionsredner am Weiterprechen zu verhindern, ging man zum internen Teil des Programms über, in dem hauptsächlich die Beitragsfrage besprochen wurde, um durch wesentlich erhöhte Beiträge dem Bauernbündel wirtschaftlich auf die Beine zu helfen.

Carsdorf. In der letzten Nacht haben Fischliebhaber im großen Ostsee- und großen Teil der zische gestohlen und den rechtmäßigen Pächter um ein erhebliches geschädigt.

Sangerhausen, 7. Sept. (Von Dampfflug jetzmal.) Ein jährlicher Unglücksfall ereignet sich in Vornheim. Der „Hitzigler-Zeitung“ wird hierzu berichtet: Der Dampfflug zur die Schloßbesitzstelle herab. Auf einer besonders abschüssigen Stelle löste sich am Maschinengetriebe ein Keil, und das Rad brach ab. Von dem Augenblick an konnte die Maschine nicht mehr gesteuert und gebremst werden. Sie geriet in sehr schneller Bewegung in den Straßengraben. In den weichen Boden des Randes schlugen die Räder tief ein. Zwei Mann des Personals, der Flugmeister Walther und ein reuungsworbener Arbeiter Keitel, beide aus Großfosterhausen, versuchten, sich durch Abspringen zu retten. Sie blieben dabei das Leben ein. Keitel verfuhr an diesem Tage seine erste Schicht auf dem Dampfflug. Walther galt als erfahrener Führer. Nach dem Absprung geriet er unter das Rad, das ihm Leib und Kopf zerrümmerte.

Cölleda, 2. Sept. Ein Raubüberfall mit schwerem Verletzungsverbrechen wurde zum die Verhüllungen und Alenberlingen an einem Mädchen verübt. Die Unholde überfielen das Mädchen mit vorgeholtem Revolver und den Worten: „Geld oder das Leben“. Das Mädchen, das Einkasse gemacht hatte, gab den Keelen den letzten Fünzig-Markstück. Hiermit nicht zufrieden, warfen sie das Mädchen in den Graben und dergewaltigsten es. Hierauf gaben sie ihr den Schein wieder. Einer der Täter — ein gewisser Schmiedepaule aus Köstebau — ist ergriffen und ins hiesige Gefängnis eingeliefert worden.

Halle a. S., 7. Sept. In der letzten Nacht ist eine neue Schandtat verübt worden. Das in der Vorhofsellen, nahe der Saal-Schloßbrauerei eingebaute Kaiser Friedrich-Denkmal ist von Bubenhund in schändlichster Weise zerstört worden. Das Verbrechen ist umso verwerflicher, als die Kosten für den Bau des Denkmals seinerzeit von der Giebichenheimer Stadtgemeinde unter großen persönlichen Opfern aufgebracht worden sind. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Hettstedt, 7. Sept. Hier beschloß der Stadtrat in folge von Finanzschwierigkeiten die gewerbliche Fortbildungsschule zu schließen.

Dresden, 7. Sept. Infolge des Ausfalls der Transpostarabier ist vollständige Kohlenperre über Dresden verhängt worden mit Ausnahme der Gas- und Elektrizitätswerke, da sonst die Kohlen an einem Tage die Dresdener verheeren würden. Die Gasfabriken gehen Dresden umwiederbringlich verloren. Von den Kohlengruben können die Kohlen nicht mehr abgehoben werden, da die unentleerten Wagen auf den Großhöfen die Verfrachtung verheeren. Bei einem Anhalten des Streiks ist mit Betriebsstilllegungen zu rechnen.

Aus dem verklärten Thüringen. Ein neuer Schlag der thüring. Landesregierung reinigt die Schulgeländer von „anständigen“, für die „freie“ Republik gefährlichen Siedern. 26 der schönsten Volkshelden, so u. a. „Wer hat sich, du ichener Wald“ und das Lied Holztys: „Ab immer Treu und Redlichkeit“ sind der Zensur verfallen. Man kommt angelegentlich dieser Regierungsmaßnahmen zu der Frage: Ist es denn wirklich so früh in Weimar, daß das G. in Kopf zerrinn?

Wo sich gut ficht. Der Gemeinderat des Städtchens Bürgel (Zür.) hat eine Vorlage über das forstliche Befestigungswesen in der Gemeinde Bürgel einstimmig angenommen. — Während allerwärts das Sterben entsetzlich teuer gemordet ist, today bieten letzte Entschluß eines milden Erbengeldes die Angehörigen mit doppeltem Eränen herbestimmen sehen, ist in Bürgel das Sterben so leicht gemacht — es kostet nicht. Also reise jeder, der sein Stübchen kommen sieht, nach Bürgel — die Rufe lohnt sich gemacht — es kostet nicht. Also reise jeder, der sein Stübchen kommen sieht, nach Bürgel — die Rufe lohnt sich gemacht — es kostet nicht.

Was kostet heute ein Unzug? Eine Dame in Thal e. H. wollte nach Bobitz überreden. Ein Spektator verlangte für den Unzug 68000 M., ein Fuhrmann, der den Unzug in Wödelangen per Achse ausführen wollte, verlangte dagegen nur 26000 Mark. Schließlich erbot sich die Unhaltliche Automobilgesellschaft, den Unzug für den annehmbaren Preis von 11000 M. auszuführen.

Dollar und Krone. Bei uns bringt die F. a. l. e. n. der Welt Not und Glend ins Land, im Nachbarstaat Tscheko-Slowakia verurteilt der A u f f i e g daselbe, denn dort steigen die Fabriken still, Handel und Wandel liegt darnieder und das Volk leidet Not — ganz wie bei uns. Die Regierung und die Handelskammern erklären jetzt, daß die günstigen Berichte über die wirtschaftlichen Verhältnisse der Slowakei gefälscht waren und kein Grund für den Aufstieg der Krone vorlag. — Und daselbe wird in Amerika sich bald wiederholen, denn auch der hohe Dollarstand wird dem amerikanischen Volke durch den hohen Senen bringen, weil nur eine Anzahl Millionäre und Milliardenäre Nutzen davon ziehen.

„Hege und Jagd“, illustriertes dreimal monatlich erscheinende Zeitschrift für Jagd- und Sportliebhaber, Jagd- und Jagd-Liebhaber. Das Heftzeug vierteljährlich 60 M. Probennummern versendet kostenlos die Vertriebsabteilung von „Hege und Jagd“ in Mülheim a. Donau. „Hege und Jagd“, Heft 25, bringt u. a. wieder eine belehrende Blasse über die Hege mit der Wache, die interessanter Stoffe: Wild und Schweig und nach Berichten der Vogelmännchen Helgoland neue Mitteilungen über den Zug der Drosseln. Der ich ephedrigkeit und der kologische Teil heissen von Seite zu Seite den Leser des längst in Weidmanns- und Juchterreisen heimlich gewordenen Jagdblattes.

Dollarstand am 8. Septbr.: 1298.— M. Letzte Notierung: 1250.— Mk.

Die Selbsthilfe beim Bauen

verfüllt wesentlich die hohen Baukosten, namentlich wenn die Baukosten, wie z. B. die AMBI-Steine der seit langem bekannten AMBI-Massivbauweise (A. R. P. und Weiparten) im einfachen Stempelfverfahren unmittelbar an der Baustelle aus überall vorhandenen Rohstoffen (Kies-Sand, Rostschlacke usw.) hergestellt werden. Es sind keine komplizierten und teuren Baumaschinen notwendig, sondern lediglich die einfachen AMBI-Formen, welche auch teilweise abgeben werden. Große Erfparnisse an Transportkosten, Lohn und Zeit. „AMBI-Massiv“ ist die beste Siedlungsbaumweise und erhielt im Wettbewerb des deutschen Zement-Bundes (Herbst 1921) unter 54 Bewerbern den ersten Preis. Fordern Sie Druckzettel M der Firma AMBI-Werke Abt. 11 Nr. 39 Berlin SW 68, Roßpf. 18

Ein Berg von Sorgen.

Von unserem politischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Der Sommer neigt zu Ende, und die Frage, wie es im kommenden Winter werden soll mit der Ernährung des Volkes, mit der Ermöglichung der Wohnungen, mit der Aufrechterhaltung des öffentlichen Verkehrs in Stadt und Land, erfüllt mich mit mehr als Kälte und Sorgen und drückender Sorge. Reichsregierung, Landesregierungen und Kommunen haben beschleunigte Maßnahmen in Angriff genommen, um einem weiteren Anstiegen der gegenwärtigen Notstände zu wehren. Aber so groß der Wille ist, zu helfen und zu mildern, so schwerig ist der Weg zum Ziel. Ein kleines ist es natürlich, halbe Arbeit zu leisten, damit weitgehende Erfolge, das wiederum getan werde. Auf durchschlagende Erfolge aber wird unter den heutigen Verhältnissen nur noch hoffen können, wer seinen Vordringenden noch nicht völlig verloren hat.

Die preussische Regierung verliert es zunächst einmal mit einer Verordnung gegen den Ungehörigen. Verboten ist es, auch in seinen neuesten Auswüchsen auf dem Markte der Lebensmittel und der lebensnotwendigen Gegenstände, schon seit Jahr und Tag, um an politischen Vorwürfen zu seiner Überwindung und Bekämpfung hat es in den letzten Jahren nachlässig gehandelt. Sie haben es nicht geahndet, die Zustände zu verschärfen, die schmerzhaft die Entwertung des Geldes und die höchsten Lebensbedürfnisse als Gründe für die Unfähigkeit jeder Preisfestlegung wohl in Rechnung; aber sie ist doch der Meinung, daß hier Auswüchse sich eingebürgert haben, die in seiner Weise länger zugelassen werden dürfen. Es fehlt heute vielfach an der Besonnenheit, die bei Preisberechnung; man stellt sich einfach auf den höchsten Postkurs ein, obwohl die Kaufkraft der Mark in den letzten Jahreswegs schon einen der Valuta entsprechenden Tiefstand erreicht hat. Auch die Übung, Waren in der unläutersten Weise, sie später um so vorteilhafter zu verkaufen, für den Augenblick zurückzuhalten, wird nach Gebühr gebrandmarkt. Die Waren sind deshalb den nachgeordneten Behörden die aufmerksame Beobachtung der früheren. Es fehlen neben diesen gewissenlosen Treibern zur strengsten Pflicht; insbesondere soll die Preisgestaltung der notwendigen Gegenstände des täglichen Bedarfs, wie Fleisch, Zucker, Feine, Milch, Brot, Kartoffeln, Eier, Obst, Gemüse, Kleidungsstücke, Wäsche und Schuhwaren, Holz und Kohlen, fortlaufend eingehend über die Lage zu werden. Auf Märkten, in den Vertriebsstellen und Geschäften, sollen die Preise insbesondere unter Berücksichtigung der Belieferungsfähigkeit nachgeprüft und die Vorschriften über Preisänderungen und Preisveränderungen, wo sie etwa schon aus der Übung gekommen sein sollten, wieder in Kraft gesetzt werden. Endlich sollen Strafmaßnahmen von der Bevölkerung mit großem Entgegenkommen behandelt und mit äußerster Vorsicht zu gebrauchen. Die Strafmaßregeln sind sorgfältig auszuwählen. Auch die Verbringungsfähigkeit, die schon im Laufe der Jahre fast zum völligen Erlöschen gekommen waren, sollen wieder zu frischem Leben aufgemuntert werden.

Mehr kann eine Polizeiverwaltung auf diesem Gebiete tun; und sie muß wohl auch in dieser Weise ihren Anteil leisten, wenn sich auf den Gebieten, die damit an der Spitze stehen, die Verhältnisse nicht bessern werden. Selbstverständlich ist, daß mit dieser rein polizeilichen Art des Einschreitens gegen den Ungehörigen nicht getan sein kann. Das Ziel liegt viel zu tief, als daß man lediglich mit äußeren Mitteln dieser Art ihm beikommen könnte. Auch der Ernährungsausschuß des Deutschen Städtebundes hat erst in diesen Tagen sich mit den gleichen Sorgen befaßt; die Gemeindevorstände werden immer notwendig an, daß ihnen für den kommenden Winter ganz besondere Aufgaben erwachsen und daß ihre Verantwortlichkeit für die Aufrechterhaltung der Volksernährung kaum schwer genug genommen werden kann. Ebenso klar aber sind sie sich darüber, daß alle jetzt öffentlich erörterten Maßnahmen bedeutende Anstrengungen erfordern und daß die Städte bei ihrer gegenwärtigen finanziellen Lage nicht imstande sind, diese Anstrengungen eigener Kraft auszuführen. Sie stellen mit vollem Recht bei der notwendigen Hilfeleistung diejenige Frage in den Vordergrund, die sich nicht durch Anpaßung ihres Einkommens an die veränderten Verhältnisse lösen lassen können, also in erster Reihe die Armen, die Sozial- und Kleinrentner, die Waisenrentner. Hier ist durch Eingabe von Naturalien einseitig, die Hilfe ungleich wirksamer, als durch Geld, zu leisten, als durch Bar-Unterstützungen, nicht in Form von

Massenbeihilfen, die nach den gemachten Erfahrungen überflüssig sind, die durchs unwirtschaftlich bezeichnet werden. In jedem Falle aber bedarf es wirksamer finanzieller Mittel, oder Staatshilfe, wenn überhaupt etwas Erhebliches zur Bekämpfung noch größerer Notstände, wie wir sie jetzt schon haben, geschaffen soll. Die Städte fühlen sich völlig am Ende ihrer Kraft, und solange die schon oft geforderte Reform der Gemeindefinanzen nicht durchgeführt ist, müssen deshalb Reich oder Staat die notwendigen Mittel auch hier zur Verfügung stellen. Vor allem muß rasch gehandelt werden, wenn nicht unlagbares Unheil geschaffen soll.

Noch ist es einigermassen ruhig im Lande; bis und da ist es zwar schon zu kleineren Zusammenrottungen, zu Ausschreitungen und Pfändungen gekommen; aber bisher ist es immer noch gelungen, die Ordnung rasch wiederherzustellen. Ungehorbbar nimmt die physische Erregung der Massen von Tag zu Tag zu, und wir alle stehen unter dem Gefühl, daß sehr bald eine entscheidende Wendung zum Besten eintreten muß, wenn nicht eine solche zum Schlimmen geföhren soll. Es kommt hinzu, daß auch die Gerichte über nahe bevorstehende politische Anschläge keine Beschlüsse fassen können. Am Ende sollen sie natürlich von den Parteien des sogenannten Ordnungsbundes ausgeben, im Norden dagegen soll man sich wieder auf kommunale Auftragsarbeiten beschränken müssen. Es kommt nicht so sehr darauf an, ob diesen Gerichten tatsächliche Befugnisse und Mittel zur Verfügung stehen; es genügt, daß sie in so augereizten Zeiten wie diesen beauftragt werden, um das Gefühl allgemeiner Unsicherheit noch zu verstärken. So entstehen Stimmungen, die solchen Elementen, die gern im Trüben fischen möchten, das Handwerk nur zu sehr erleichtern. Die Behörden sollten auch auf Treibereien dieser Art ihre ganz besondere Aufmerksamkeit richten und nach Kräften zur Beseitigung des Volkes beitragen. Alles, was sie tun, aber und alles, was sie tun können, muß heute mit doppelter und dreifacher Sorgfalt überlegt werden.

Die neuen Eisenbahntarife.

Güterklassen und Personalfahrpreise.

Vom 1. Oktober 1922 ab gelten folgende Verhältnisse für die horizontale Stufung im Gütertarif der Reichseisenbahn:

	Stückgutklassen		Wagenladungsklassen			
	I	II	A	B	C	D
Bei den Gütertarifen:	180	140	100	73	55	36
Bei den Abfertigungsgebühren:	120	170	100	95	80	65

Hierbei ist insbesondere die Spannung zwischen den Stückgutklassen und der Wagenladungsklasse A beträchtlich vermindert. Die vertikale Stufung ist nunmehr für alle Klassen (Wagenladungen und Stückgut) gleichmäßig gebildet. Die für 100 Kilogramm angenommene Verhältniszahl von 100 setzt sich um 5 für je weitere 100 Kilometer, beziffert sich also bei 1000 Kilometern auf 55. Von den früheren Abstandsnummern sind wesentliche Veränderungen nicht eintreten. Auch von einer Änderung der Staffel des Kolumenabnahmefaktors wird abgesehen. Endlich wird im Einverständnis mit dem Reichseisenbahnbund die Höchstentwertung für die Verbindung der Stadt von 10 Kilometern auf 5 Kilometer herabgesetzt.

Die neuen Personalfahrpreise werden ab 1. Dezember in Güter- und Personalfahrpreisen betragen: In 4. Klasse 76 Pf., 3. Klasse 108 Pf., 2. Klasse 180 Pf., 1. Klasse 324 Pf. pro Fahrkilometer, das ist das Pfunde, Pfunde, Pfunde, Pfunde des Vorkriegspreises. Die Eisenbahngesellschaft zu steigen auf 1. Zone in 1. und 2. Klasse 50 Pf., in 3. Klasse 36 Pf., 2. Zone in 1. bis 2. Klasse 150 Pf., in 3. Klasse 75 Pf. Als Preis für Hundefahrten wird die Hälfte des Fahrpreises 3. Klasse beibehalten. Der Preis der Wohnfahrkarte wird von 1,50 Mark auf 2,50 Mark herabgesetzt und die Gebühr für Erlaubnisstellen zum Verleihen der Bahnhöfe zum Aufgeben der Abköhlen von Leistungsbahnfahrpreisen von 30 auf 45 Mark monatlich erhöht.

Stärkte Erhöhung der Posttarife.

Der Reichsminister des Reichspostministeriums hat mit der Beratung der neuen Posttarifpreise begonnen. Bei der Sitzung, an der auch zum ersten Male der Reichsausschuß des Reichstages teilnahm, wurde mit Rücksicht

Sammelmappe für bemerkenswerte Tages- und Beitergebnisse.

* Sir John Bradburn hat für die deutsch-belgischen Verhandlungen in Berlin ausgearbeitet, die nach seiner Meinung eine für beide Teile annehmbare Lösung bieten.

* Auf der Eisenbahntarifen sollen auch die Postgebühren ebenfalls eine starke Erhöhung erfahren.

* Die Griechen treffen Anstalten, um nach ihrer schweren Niederlage ihre Truppen ganz aus Kleinasien zurückzuführen.

auf die neuerlich eingetretene Selbstentwertung ein neuer Tarifentwurf auf der Basis von 10 Mark für den Ortsverkehr und 6 Mark für den Fernverkehr im Fernverkehr vorgelagt, der zu einer sehr beschleunigten Erörterung führte. Ferner ist darin u. a. vorgesehen, daß die Fernverkehrsgebühren im Ortsverkehr das Wort 3 Mark, mindestens aber 30 Mark für ein Telegramm, das Wort nach außerhalb 5 Mark, mindestens aber 50 Mark für ein Telegramm betragen sollen. Bei den Fernverkehrsgebühren soll der Zuschlag, der bisher 160 Prozent betrug, auf 70 Prozent erhöht werden. Eine Entscheidung ist noch nicht gefaßt worden. Die Verhandlungen werden fortgesetzt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Oberfließen bleibt bei Preußen. Am Sonntag, den 3. September, fand in Oberfließen die Volksabstimmung darüber statt, ob Oberfließen künftig preussische Provinz bleiben oder ein selbständiges Gliedstaat im Rahmen des Deutschen Reiches werden soll. Nach den bisher vorliegenden Ergebnissen stellt die Abstimmung ein überaus interessantes Vertrauensvotum für Preußen dar. In den Ständen war die Beteiligung reger, auf dem Lande etwas schwächer. Insgesamt waren abstimmungsberechtigt 765 322 Personen; von ihnen stimmten 513 760 für Preußen und 50 528 für die Autonomie, das ist eine Gesamtteilnahme von 73,8 Prozent. Im Namen der preussischen Staatsregierung hat Ministerpräsident Braun an den Oberpräsidenten in Oppeln ein Telegramm ergattert, in dem er der oberfließischen Bevölkerung für die bei der Abstimmung bewiesene Treue dankt.

Deutsch-polnischer Wechselverkehr. Die deutsch-polnischen Verhandlungen in Danzig haben zum Abschluß eines Abkommens über die vorläufige Eröffnung des Wechselverkehrs für den Personen- und Güterverkehr geführt. Die 15 Übergänge, die dem Verlehr geöffnet werden sollen, verteilen sich auf die gesamte deutsch-polnische Grenze von Ostpreußen bis Schlesiens. Die Personen- und Güterabfertigung ist zunächst nur bis zur Ausreise des Reisenden möglich, da die schwebenden Abnahmeverhältnisse die Errichtung direkter Frachtzüge und Fahrpreise zurzeit verhindern. Es wird aber dahin gestrebt, daß Frachtzüge im Güterverkehr in einer Summe entweder durch den Winter oder den Empfänger möglich ist. Das Abkommen sieht direkte Überführung durch internationalen Frachtverkehr vor. Die Frage der Eröffnung direkter Übergänge soll Gegenstand der deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen sein.

Berlin. Der deutsche Gesandte in Brüssel, v. Bamberger, hat der belgischen Regierung sein Bedauern über den vorläufigen Stillstand der Verhandlungen ausgedrückt und gleichzeitig erklärt, daß die deutsche Regierung sich ihre Zustimmung bis zum Vorliegen des Unterabkommens vorbehalten.

Berlin. Die Parteivorstände der SPD und USV. beraten seit längerer Zeit die Entwurfs eines gemeinsamen Aktionsprogramms. Dem Münchener Einigungs-Konferenztag soll empfohlen werden, eine Programmkommission einzusetzen, die ein allgemeines Programm schaffen soll.

Münchener. Hier kam es nämlich des Jahres in der Parteivorstände zu Zusammenkünften mit der bayerischen Landespolizei und der Bevölkerung. Nur unter strengster Beachtung von Polizei, Sanjensmitteln und stark besetzten Polizeiposten konnte der Festzug der Freiwirtschaften von sich gehen.

Berlin. Der frühere Reichsminister des Innern, v. Bamberger, hat sich in Garmisch bei Weiden in Bayern auf. Er ist schon längere Zeit an Nervenzerüttung.

Kennst du das Land ...

Roman von Hedda v. Schmid. (Waldrecht verboten.)

Frau Wink war ganz erschrocken, da fallungslos. Nach ein wenig Besinnung war das nur wieder in Omas phantastischeren Köpfchen. Wie durfte sie als Mutter es verantworten, ihr Kind den Gefahren einer Wälderwanderung zu überlassen. Aber Oda blieb dabei, daß, Schulpflicht zu werden, man einmal das Ziel ihrer Träume sei, und daß nichts in der Welt imstande sein werde, sie von ihrem Vorhaben abzubringen. Sie wollte sich dem Selbsterlöschung widmen und das sei doch einmal ein ernstes Streben. Sie fuhr fort, die Mutter mit Witen und Überredungen zu drängen, am liebsten hätte sie schon jetzt gleich die Schulpflicht verlassen, um sich auf ihren Kinderkinderbedarf vorzubereiten! Allein Frau Wink blieb allen Bitten Odas gegenüber einwandlos taub; erst mußte sie die Schullehrerin befragen, dann Heide sich besichtigend — aber auch nur besichtigend — wieder über diese Sache reden.

Wenn ich nur davon überreden könnte, Mutter, wie ernst ich es auffasse, sagte Oda. Du wirst doch nicht an veralteten Vorurteilen hängen wollen? Es ist ja notwendig, sich ganz einer Kunst hinzugeben. Denn doch, wenn ich einmal durch mein Spiel alle hineinziele, dann wirst du stolz auf mich sein, Mutterchen.

In einer Theaterkammer habe ich wirklich kein Talent, sagte Frau Wink.

Mein, Mutter, wie du bist, sagte Oda. Warte ab! Du wirst schon sehen, daß ich etwas erreiche.

Frau Wink teilte Odas Geistesgegenwart ganz und gar nicht. Sie fürchtete für ihre Tochter ein sehr mangelhaftes Abgangszeugnis von der Schule; denn Oda hatte jetzt doch nur ihre Theaterkammer im Kopf.

Sie war nicht nur Feuer und Flamme für Odas Absichten; und die beiden angehenden Künstlerinnen machten ihrer Mutter und Pflegemutter oft genug den Kopf warm, wenn sie von den Vorbereitungen, die ihrer warteten, schwärmten. Romantischeren nähere Auffassung hätte auch für er-

strebend und bescheiden gewirkt. Allein Romantische, die für alles hat und für nichts, so leicht zu sein, Frau Wink heimlicher, der ja hat sie ein Mitglied der Familie betrachtet wurde, ihr vornehmendes Herz aus.

Es ist offensichtlich nur eine vorübergehende Idee von Oda, sagte sie bestimmt.

Ach, Frau Doktor, viele Frauen sind heutzutage darauf verfallen, berüchtigt zu werden, meine Heintgen, auf den Odas neuerer Mann feinsinnig einen erfüllenden Eindruck machte. Davon brint die meisten, wenn sie sich nur einmal Kaufen in den Kopf gesetzt haben, im besten Falle höchstens ein offensichtlicher Mißerfolg im Anfang ab. Aber auch dann noch betrachten sie sich gleichmütlich als Wüterkinnen, die nicht richtig verstanden und nicht nach Gehilfen von ihren Mitmenschen gehandelt werden. Allerdings, wenn Oda ein großes Talent besäße, so wird sie in ja schon ihrer Begabung. Warten Sie es nur ruhig ab, Frau Doktor!

Heintgen war es im Grunde ziemlich gleichgültig, was es für Mühe waren, welche die bisher immer so sanfte und gefällige Oda nun ihrer Mutter zu tunen gab.

Was doch ein paar Abende im Schulpflicht aus dem Mädchen gemacht hätten! Da hätte Mutter und schloßlosen Tieren der hinterlegten Zeit die Ophelia vor, und loar bis zur Kerkerzeit im Faust verfest sie sich in ihrem Eifer. Sie bewunderte sie, und das war ihr Trost in dieser ihr durch den Schulbesuch aufgedrungenen Wartezeit.

Heintgen hatte eine kleine Erbschaft, die ihm unilänglich aufgelassen war, dazu vererbte, eine Geldsumme zu eröffnen. Die Ungeheuerheit, ob die Sache sich reutere, wie er machte ihm nur noch, als er es ohnehin oft war. Seit Jahren hatte er angetrennt gearbeitet, um seine Mutter unterstützen zu können. Er hatte sich nur sehr selten Erholung gegönnt — das rächte sich nun an seiner Gesundheit. Außerdem war er bis zu einem gewissen Grade unpraktisch; Kleinfestigkeit, die ein anderes Spielend oder einfach beiseitewarf, regten ihn auf.

Seine Mutter hatte sich endlich, nachdem der Sohn ihr lange zugeredet, dazu entschlossen, nach Berlin überzusiedeln

und war von einer Anglistin und Umhänlichstei bei diesen Bedenken schwerer Schritt, der sie auf immer ihrer heimatischen Provinz entföhren sollte, daß Heintgen oft nicht mußte, wo ihm der Kopf hand.

Doch seiner Mutter gegenüber nahm er sich fest zu fassen. Er war von einer Rammebold, wenn er endlich bereitig zu erwidern hatte, welche Mühseligkeit aus dem alten Heim in das neue in der Großstadt mitgenommen werden sollte.

Er vermaß es nie, wie schwer es seine Mutter in seiner Zeit gehabt, als sie nach dem Tode ihres Gatten mit vier kleinen Kindern fast mittellos dagesunden hatten. Und wie großartig hatte sie sich eingerichtet, um mit dem wenigsten doch auszukommen. Sie hatte — das wurde ihr Sohn — oft selber gedankt, damit ihre Kinder nur nichts an Nahrung und Kleidung zu entbehren brauchten.

Es hätte ihr gar nicht, daß die alte Frau absahnt kein Familienverhältnis beiz; ihr war es — das wurde ihr Sohn — viel lieber gewesen, wenn er einen Beruf ergriffe hätte. Aber sie betrachtete es immerhin noch als ein Glück, daß er wenigstens Zeichenlehrer anstalt — Vater geworden war. Die freie Kunst wurde von Frau Heintgen als eine Art von Vagantentum angesehen. Welchei wäre die alte Frau nicht so unanschaulich, man würde, wenn sie früher die Zeit und die Mittel dazu besäßen hätte, sich in einem höheren Streben betätigen lassen. Bei ihr aber hatte es immer nur geheißen, den Großen dreimal umdrehen, bevor man ihn herausgeben durfte.

Gerade um diesen Mangel an künstlerischen Interessen, der in Frau's Augen beinahe etwas Abwärtendes hatte, liebte er seine Mutter, um so tiefer. Nun, nach deren schweren Arbeitsjahre, sollte es für den Rest ihres Lebens, sich mit ihm haben. Sie hatte sich lange bitten lassen, bevor sie eingewilligt, nach Berlin überzusiedeln, aber im Grunde sehnte sie sich doch immer nach ihrem einzigen Jungen, der ihr Stolz war.

(Fortsetzung folgt.)

— **Beziehung des Altrentnergesetzes zum Unfallfürsorgegesetz.** Personen des Soldatenhandes, die nach dem Unfallfürsorgegesetz versorgt werden, vertreten des öfteren — gestützt auf Nr. 5 der Vorbemerkungen zu den Ausführungsbestimmungen zu dem Pensionsergänzungsgesetz vom 9. Juli 1921 — den Standpunkt, daß für die Neuerrichtung ihrer Versorgungsgebühnisse nunmehr das Pensionsergänzungsgesetz vom 21. Dezember 1920 infrage komme. Dem ist entgegenzusetzen, daß das Pensionsergänzungsgesetz nur für Offiziere und Beamte gilt, auf die Angehörigen des Soldatenhandes also keine Anwendung finden kann. Des weitern wird die Ansicht vertreten, daß die nach dem Unfallfürsorgegesetz versorgten Personen nach dem Altrentnergesetz unanzuerkennen sind. Auch diese Ansicht ist nicht richtig, da das Unfallfürsorgegesetz nicht als Militärversorgungsgesetz anzupprechen ist. Im Unfallfürsorgegesetz ist aber zum Ausdruck gebracht, daß dem Versorgten, falls ihm nach anderweitiger reichsgesetzlicher Vorschrift ein höherer Betrag zusteht, dieser zuzubilligen ist. Im Hinblick hierauf ist es erforderlich, daß die Versorgungsbehörden namentlich feststellen, ob die Versorgung nach dem Altrentnergesetz etwa günstiger ist als die bisher bezogene. Ist sie günstiger, so hat der Beschädigte Anspruch auf diese Versorgung. Ergibt sich aus der Gegenüberstellung, daß die bisherige Versorgung die günstigere ist, so behält er diese. Das Gleiche gilt auch für die Hinterbliebenen.

— **Verordnung gegen das Schlemmerwesen.** Das preussische Ministerium des Innern veranlaßt eine Verordnung gegen das Schlemmerwesen. Der Sinn der neuen Maßnahme ist, den Konsum in den Gasthäusern, Pöhlen, Bars um, der über die jeweils von den Behörden festgesetzte Höchstgrenze hinausgeht, durch eine gestaffelte Steuer

zu erfassen und die aus dieser Steuer einzuhebenden Gelder Fonds zuzuführen, die der Lebensmittelförderung der unermittelten Bevölkerung zugute kommen sollen.

— **Neuer Ausnahmestempel für Kartoffeln.** Mit Gültigkeit vom 1. Sept. 1922 bis 15. Mai 1923 ist im Bereich der deutschen Reichsbahn ein neuer Ausnahmestempel für frische Kartoffeln bei Aufgabe als Frachtfeldgut eingeführt worden. Die Frucht wird hierbei für das halbe Gewicht nach den Sätzen der ermäßigten Sachgutklasse berechnet.

— **Vergütung für Ueberstunden der Volksschullehrer.** Das Volksbildungsmministerium verordnet: Zu den bisherigen Vergütungen für Ueberstunden und nebenamtlichen Unterricht wird mit Wirkung vom 1. Juli d. J. ab ein Leertageszuschlag von 100 Prozent gewährt. Die Vergütungssätze betragen demnach: 1,20 M. für die Einzelstunden (800 M. für die Jahresstunden) für ungeprüfte Fachlehrer (Fachlehrerinnen) an den Volksschulen, 2,30 M. für die Einzelstunden (1200 M. für die Jahresstunden) für geprüfte Fachlehrer (Fachlehrerinnen) an den höheren Schulen, 3,40 M. für die Einzelstunden (1600 M. für die Jahresstunden) für alle übrigen Lehrer und Lehrerinnen.

— **Unsere Nationalhymne.** Nicht in jedem Kopfe rumort es, wenn irgendwo bei einer Gelegenheit das Lied „Deutschland über alles“ gesungen wird. Im Gegenteil hat man manchmal Gelegenheit zu beobachten, wie das Anstimmen des Liedes heftige Begeisterung auslöst. Als während der Leipziger Messe in dem von Westfremden dicht besetzten Viertel „Naumann-Bier“ eines Abends die Kapelle das Deutschland-Lied anstimmte, da ging ein Fallschirm durch die Räume, der keine Grenze fand, und mehrere Male mußte die Musik das Lied wiederholen. Ein Seitenredner, der sich ebenfalls einen Pfiff zu tun, zog von hunderten kräftiger Männer umringt, zum Lokal hinaus.

wie wir noch nie einen misstiebigen Gast hinausfliegen sahen. Nun hat ja auch das Deutschland-Lied Gnade an höchste Stelle gefunden, Reichspräsident Ebert erhob es zur Nationalhymne, auch die Reichswehr darf es singen und spielen. Es hat sich auch bereits ein Boot gefunden, der dem Liebes einen recht schönen und zeitgemäßen Vorschlag zugebracht hat, den wir hier mitteilen. Er lautet:

Treu und fest laßt uns geloben:
Deutschland soll nicht untergehen!
Schmach, die im Vertrag gewonnen,
Daf nicht immerdar bestehen!
Von der Uebermacht bezugnen
Sien in uns selbst wir hart —
Und noch nie ist es gelungen,
Zu zerlören deutsches Mark.
Hoffentlich findet auch diese Zugstrophe in deutschen Sangestrichen gute Aufnahme.

* **Ein Anzug 30000 Mark.** In einer Versammlung der Schneider-Zaungsinnung München wurde vonseiten des allgemeinen Arbeiterverbandes erklärt, daß angehts der enorm hohen Stofflöhen, der hohen Löhne und der allgemeinen Teuerung ein Anzug unter 30000 Mark nicht mehr geliefert werden könne. Die Stofflieferanten verlangten Bezahlung in Dollar oder Franken und gaben die Waren nur gegen Nachnahme ab. Bei Bezahlung auf Anzüge müßte die Hälfte des Betrages auf Zahlung und die andere Hälfte bei Ablieferung verlangt werden.

Am 9. Wechsels bedirft, trocken, Temperatur wenig verändert. Am 10. Teilweise heiter, vorwiegend trocken, nachts kühl, tags mäßig warm, frisches Morgennebel. Am 11.: Zien kühl, doch vielfach Morgennebel, sonst trocken, nachts kühl, tags milde.



Elektrische Licht- u. Kraft-Anlagen

Leistungswerke

Leipzig, Ransstädter Steinweg 28/32

Installations-Büro
Naumburg:
Grosse Marienstr. 39 - Fernruf: 345

Führer durch das mittlere Unstruttal

herausgegeben vom Bürgerverein Roßleben.
Verlag: Wilhelm Sauer in Roßleben.
— Preis Mk. 10,00 —

Jeder Besucher unseres Tales sei auf das vor kurzem erschienene Werkchen ganz besonders aufmerksam gemacht. Eine Mitnahme desselben als Andenken an den Besuch des Unstruttales wird dauernd die Erinnerung daran wachhalten.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie direkt vom Verlag.

Leipziger

Neueste Nachrichten

Weitläufigste Tageszeitung
Mitteldeutschlands

Das Familienblatt Leipzigs

* * *

Ausführliche Handels-Nachrichten und Kursnotierungen von allen bedeutenden Wirtschaftszentren des In- und Auslandes.

Vielbeachtete tägliche Leitartikel würdigen die wichtigsten politischen und Tagesereignisse in freimüthiger Kritik von hoher vaterländischer Warte.

Umfangreicher Nachrichtendienst vom In- und Auslande.

* * *

Eines der verbreitetsten, meistbesetzten und wirkksamsten Anknüpfungsmittel.

Hauptgeschäftsstelle Leipzig, Peterssteinweg 19.

Bekanntmachung.

Am Montag und Dienstag, den 11. und 12. Sept., findet in Nebra der **Werbemarkt** statt.

Nebra, den 8. September 1922.
Der Magistrat v. Nebra.

Bekanntmachung

Wir bringen hierdurch zur Kenntniss, daß für **Sonntag, den 10. September 1922** keine verlängerte Beschäftigungszeit im Handels-gewerbebetriebe und zwar bis 6 Uhr abends mit Ausnahme des Dampfheizbetriebes zugelassen ist.

Nebra, den 5. September 1922.
Die Polizeiverwaltung v. Nebra.

Sonntag, den 10. Sept. 1922, vormittags 8 Uhr,
Übung der Pflichtfeuerwehr.

Sammelplatz: Markt.
Die Mannschaften haben sich pünktlich einzufinden. Fehlen oder Spätkommen wird bestraft.

Nebra, den 31. August 1922.
Die Polizeiverwaltung v. Nebra.

Spielkarten empfiehlt
W. Sauer.

Feinste
Fettbäcklinge

treffen am Sonnabend und Sonntag frisch ein.

Wwe. Meitz.

Es ist so einfach!

in einer ausmüthigen Zeitung zu inserieren, denn die Geschäftsstelle des „Nebraer Anzeiger“ übermittelt Anzeigen für jede beliebige Zeitung. Bei den jetzt so hohen Zeitendriften ist es äußerst wichtig, Anzeigen so kurz als möglich d. bei oder auch auffällig abzugeben. Das ist d. der Fachmann am besten auszuführen.

Schwache schmerzhafte **Augen!** werden wunderbar gestärkt u. erfrischt mit Dr. Gulebs Augenwasser.
Walter Gutsmuths, Adl. Drog., Nebra.

Visitkarten

fertig gel. an
Buchdruckerei W. Sauer

Kirchliche Nachrichten.
13. Sonntag nach Trinitatis.
Es predigt um 10 Uhr: Herr Oberpfarrer Schwioger.

Schützenhaus.

Zum Markt, am 11. und 12. Septbr., von nachmittags 3 Uhr an:

:-: Ballmusik :-:

Gut bei. Ordner. Neueste Tänze.

Hierzu laden freundlich ein
M. Schlichting. B. Wächter.

Achtung! Telegramm! Achtung!

Zum Jahrmarkt, Sonntag, den 10. und Montag, den 11. Septbr.:

Auftreten von Künstlern und Künstlerinnen!
Vorführung der besidressierten Canzbande!
Auftreten des Entseffelungskünstlers genannt „Der Ausbrecherkönig“.

Niemand verläumde, das **Original-Theater** zu besuchen!
Es ladet freundlich ein
Die Direktion.

Kommen! Sehen! Staunen!

Zum ersten Mal in Nebra!

Zum Jahrmarkt,
Sonntag und Montag, auf dem Turmweg:
Geißels

Niesen = Pracht = Stagen = Panorama.

Eine Ausstellung von 2 Stagen mit über 50 Abteilungen.

Das Neueste: Die Ermordung des Reichsministers
Geschäft, Dr. Rathenau, sowie: Der dreifache Raubmord im Zuge Halle-Heitke.

Um zahlreich zu Besuch bitten
Der Besitzer.

Oberschlesier überall!

Wer über die Vorgänge in der Heimat unterrichtet sein will, der Lesefelle bei der Post den

Oberschlesischen Wanderer

die ältesten, bei weitem verbreitetste Tageszeitung, das bewährteste Anzeigenblatt Oberschlesiens.

Wer Regional oder Stellung sucht, etwas kaufen oder verkaufen will, mer Geschäftsverbindungen im lauffähigen Oberschlesien aufstapfen will, erreicht dieses am schnellsten durch eine Anzeige im „Wanderer“. — Zur Zeit werden von vielen Leuten, die das polnisch werdende Gebiet verlassen wollen, neue Erbstetten im Reich gesucht. Wer sein Grundstück, Geschäft, Fabrik, Gaitwirtschaft oder Gut verkaufen will, erreicht dies mit verblüffendem Erfolg durch eine Anzeige im „Wanderer“, Gleitspiz.

Anzeigen für den „Wanderer“ werden in der Geschäftsstelle dieser Zeitung ohne jeden Aufschlag entgegengenommen.

Nebrauer Anzeiger

Wöchentliches Blatt für die Veröffentlichungen des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Mittwoch und Sonnabend vormittag.
Bezugspreis monatlich:
durch den Boten ins Haus gebracht 20,00 Mark.
Durch die Post vom Briefträger frei ins Haus
ebenfalls 20,00 Mark.

Zeitung für Stadt und Land

Es kostet der 54 mm breite Anzeigen-Millimeter
Raum 150 Bfg., der 90 mm breite Heftlampe
Millimeter-Raum in Heftlampe 40 Bfg.
Anzeigen werden bis Dienstag und Freitag
mittags 12 Uhr angenommen. Größere Anzeigen
müssen einen Tag früher aufgegeben werden.

Geschäftsstelle in Nebra:
Frau Kaufmann Meiß, Markt 34/35.

Anschrift für alle Postsendungen: Sauer'sche Buchdruckerei in Köstebau.
Telefon: Amt Köstebau Nr. 21. Postfachkonto: Leipzig 22832.

Schriftleitung, Verlag und Druck:
Wilh. Sauer in Köstebau.

Nr. 72.

Sonnabend, den 9. September 1922.

35. Jahrgang.

Die Niederlage der Griechen

auf dem türkisch-griechischen Kriegsschauplatz wird von Tag zu Tag vernichtender für das griechische Heer und damit wächst die Gefahr für alle Europäer, die im Bereich des Osmanentums sich niedergelassen haben, denn es ist beinahe anzunehmen, daß die unvergleichlichen Siege der noch vier blutigen Kriege bereits als erlebte genossenen Taten nimmend die Wobehabener der ganzen Welt nachrufen und daß der sog. „heilige Krieg“, der schon im Jahre 1915 ausgerufen, aber nicht zustande kam, nimmend zur Tatsache wird. Da könnte ja England etwas erleben! Das England, das sich von den Griechen einen bequemeren Vorwands zu lassen wollte. Diesmal hat Jofa Bull auf die falsche Karte gesetzt und empfindet Kopfschmerzen, er müßte auch gern den von ihm angezettelten Krieg rasch beenden, bevor das Unheil noch größer wird, aber die Türken denken garnicht daran, auf halbem Wege stehen zu bleiben, sie wollen ganze Arbeit machen. Es liegen auch weitere sündige Siegesberichte der Türken vor. So wird aus Athina berichtet: Der türkische Vormarsch wird in allen Abzweigungen fortgesetzt. Die griechische Niederlage tritt immer deutlicher hervor. Das Gerücht von dem Falle von Mafschir (das alte Hpladenia) ist bestätigt. Desgleichen wird die Wiederaufnahme der Kampfhandlungen im Bezirk des Mänder gemeldet. Die im Rückzug befindlichen Griechen mußten die Höhen auf dem Vorwärt des Flusses aufgeben. Laut einer Panosmeldung aus Konstantinopel sind bei Ushaf ein griechischer Armeeführer, zwei kommandierende Generäle, 400 Offiziere und 10000 Soldaten von den Türken gefangen genommen worden. Die kometischen Truppen besetzten Hufisi, Aidin und Soia. Nach einer weiteren Meldung wurden von den Türken bis zum 30. August sieben Flugzeuge, 100 Automobile und 127 Kamelle erbeutet.

Aus der Umgegend.

Nebra, 8. September.

— Unser Herbst-Sagmarkt findet am Montag und Dienstag statt. Es ist wohl voranzugehen, daß Käufer und sonstige Marktbesucher in großer Anzahl kommen werden, dagegen dürften wohl die Verkaufshände nicht so reich bezeugt sein wie früher. Die hohen Löhnen einerseits, die Knappheit der Waren in allen Branchen andererseits halten nach den Erfahrungen auf den Märkten der Nachbarstädte die sog. Wanderkaufleute vom Besuch ab. Das alles soll aber auf die Marktstimmung keinen Einfluß haben; es soll jeder sein Geld loswerden, denn der Markt ist ja unsere Stütze, an der es allerwärts hoch hergeht. Der Markttagen ist wohl überall gut geraten, die Hausfrauen sind mit ihrem General-Einkauf fertig, und nun müssen sie kommen all die Betteln, Osteln und Zanten, sie werden diese Verwertung finden und bald die Veräußerung machen, daß die Zeiten lange nicht so traurig sind, als sie immer geflagt wird.

— Der Vergnügungsplatz wird am Jahrmarkt durch zwei Wanderausstellungen bedacht sein, die sicher das Interesse aller Marktbesucher und Einheimischen zu finden werden. Wir verweisen auf den Anzeigenteil in heutiger Nummer.

Heber die öffentliche Versammlung des Kreisvereins des deutschen Bauernbundes im vergangenen Sonnabend in Garsdorf geht uns folgender Bericht zu: Etwa 60-70 Bauernbändler hatten dem Rufe ihres Führers, des demokratischen Reichstagsabgeordneten Herrn Dr. Böhmte Folge geleistet. Außerdem waren noch einige Landbändler sowie Angehörige des freigemeinschaftlichen Landarbeitervereins und auch ein fleißigstehender Schneider erschienen.

Nach einer kurzen Begrüßung durch den Vorsitzenden Herrn Epel-Melina ergreift Herr Dr. Böhmte das Wort zu seinem Vortrag über die politische Lage. Er erinnert zunächst an die Bedeutung des heutigen Tages, dem Aufbruch der Schlacht von Sedan, und ging dann auf die jetzigen trübseligen wirtschaftlichen Verhältnisse ein. Eine Hoffungsmöglichkeit aus unserer elenden Lage sei nur dann möglich, wenn uns erstens einmal unsere Zahlungen an den Feindbund für lange Zeit gestundet würden und uns außerdem ein langfristiger Kredit gewährt würde. Gegen das Eintreten beider Voraussetzungen kämpfte Frankreich mit allen Mitteln und es sei vollkommen ungenügend, wo der Hilfe Rumpf, der in dieser Beziehung zwischen Frankreich, einerseits und England und Amerika andererseits geführt wird, sein Ende erreichen und wer schließlich Sieger bleiben würde: die Bestätigungsbund Frankreichs oder das wirtschaftliche Interesse Englands und Amerikas. Bis dahin müßten wir zusehen, auf welchem Wege wir am besten gefunden können. Am meisten könnte zur Wiederherstellung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse die deutsche Landwirtschaft beitragen und zwar dadurch, daß sie die Produktion fördere. Dies könnte sie aber nur in freier Wirtschaft. Deshalb habe sich der deutsche Bauernbund von jeher für die freie Wirtschaft eingesetzt, und um sein Ziel besser erreichen zu können, habe sich der Bauernbund einer „Mittelpartei“, nämlich der deutsch-demokratischen Partei angeschlossen. Es sei auch dem Bauernbund gelungen, großen Einfluß auf die demokratische Partei auszuüben; dies müßte von den

Mitgliedern anerkannt werden und sie müßten deshalb eine größere Opferwilligkeit dem Bund gegenüber an den Tag legen als bisher. Abhandlung der Referent zu dem eigentlichen Teil seiner Rede über, nämlich den Bauernbund zu diskreditieren, denn eine Bauernbunderverammlung ohne ein erhebliches Geschimpfe über den bösen Landbund wäre ja eine Possenrei ohne Wert. Das alte bekannnte Agitationsmittel über Umlage und Seelung müßte wieder gehalten. Referent verurteilt den Quäntzen goldene Worte und hat die Ehre, daß diese noch nicht da seien, dem Landbund auf. Als erster Disfunktionsredner kam der Geschäftsführer des Kreislandbundes Quersfurt, Herr Schetter-Quersfurt, zum Wort. Er sprach zunächst sein Bedauern darüber aus, daß Herr Dr. Böhmte nicht den Sinn des heutigen Tages, des denkwürdigen 2. Septembers verstanden habe. Der heutige Tag müßte doch allen, und vor allem der deutschen Landwirtschaft, von der Herr Dr. Böhmte doch selbst gesagt hätte, sie müßte den Bauernbund lesen zu Deutschland wieder aufbauen, die Augen darüber öffnen, daß die deutsche Landwirtschaft fest zusammenhalten und daß sie alles Trennende — scheinbar Trennende — beseitigen müßte; statt dessen habe Herr Dr. Böhmte seinen Vortrag, einen Keil in die deutsche Landwirtschaft hineinzutreiben. Der Disfunktionsredner stellte alsdann bezüglich der „Höfische-Umlage“ zunächst den tatsächlichen Sachverhalt fest, der, wenn auch nicht gerade Herr Schetter-Quersfurt meinte, der schon vorher in einem Rundblatt darüber geschrieben hatte, so doch mindestens Herrn Dr. Böhmte bekannt sein mußte. Wenn die Reichsparteien sich nicht für eine Erweiterung der Umlage auch auf den Waldbesitz eingesetzt hätten, so wäre das nur logisch. Die Umlage soll nicht erweitert, sondern beseitigt werden. Wenn Herr Dr. Böhmte behauptet, die Bauernbändler hätten einen bedeutenden Einfluß auf ihre demofokratischen Kollegen im Reichstag, so wäre dies nicht richtig zu verstehen, denn bei der Wahlprüfung über die Streikbewilligung hätten von der demofokratischen Partei 18 für die Umlage und nur 5 gegen die selbe gestimmt. Dagegen wäre von den Reichsparteien nicht eine einzige Stimme für die selbe abgegeben worden. Ferner führte der Disfunktionsredner zur Disfunktionsfrage aus, daß Herr Dr. Böhmte selbst oft anerkannt habe, daß Landbundsleiter von ihm, wie beispielsweise Freireiter von Wangenheim, schon vor dem Kriege sich energisch für die Seelung eingesetzt haben. Um übrigens fest zu stellen, daß die Disfunktionsredner von Herrn Dr. Böhmte wenig geschmarzelt, daß er sich in so wenig beherrschter Weise über die „Junter“ ausgesprochen habe, über dieselben „Junter“, für die Herr Dr. Böhmte (wie übrigens auch für die schaffenden Antikemiten) selber, als er noch Beamter des Bundes der Landwirte und Kammer-Beisitzer war, sich so lauter ins Zeug gesetzt hätte. — Nachdem mehrere Herren vom Vorstandsstich aus in wenig verfeinerter Weise die Anregung zu geben sich verweigert bemüht haben, den lästigen Disfunktionsredner am Weiterprechen zu verhindern, ging man zum internen Teil des Programms über, in dem hauptsächlich die Beitragsfrage besprochen wurde, um durch wesentlich erhöhte Beiträge dem Bauernbunde wirtschaftlich auf die Beine zu helfen.

Carlsdorf. In der letzten Nacht haben Fischliebhaber im großen Ostseeich den großen Teil der zische gestohlenen und den rechtmäßigen Pächter um ein erhebliches geschädigt.

Sangerhausen, 7. Sept. (Von Dampfflug jetzmal.) Ein sehr früher Unglücksfall ereignete sich in Borsdorf. Der Sphingjäger-Zeitung wird hierzu berichtet: Der Dampfflug zur die Schloßstraße herab. Auf einer besonders abgünstigen Stelle löste sich am Maschinengetriebe ein Keil, und das Rad brach ab. Von dem Augenblick an konnte die Maschine nicht mehr gesteuert und ge-

Dresden, 7. Sept. Infolge des Ausfalls der Transporthäfen ist vollständige Kohlenperre über Dresden verhängt worden mit Ausnahme der Gas- und Elektrizitätswerke, da sonst die Kohlen an einem Tage die Dresdener Verhöfe verstopfen würden. Die Hausbrandfrage geht Dresden unumwiderlich verloren. Von den Kohlengruben können die Kohlen nicht mehr abgehoben werden, da die umliegenden Wagen auf den Großhahnenbüchsen die Verhöfe verstopfen. Bei einem Anhalten des Streikes ist mit Betriebsstilllegungen zu rechnen.

* Aus dem verückten Thüringen. Ein neuer Schlag der thüring. Landesregierung reinigt die Schulgeländer von „unlänglichen“, für die „freie“ Republik gefährlichen Liedern. 26 der schönsten Volkslieder, so u. a. „Wer hat sich, du schöner Wald“ und das Lied Holztys: „Ach immer Treu und Redlichkeit“ sind der Zensur verfallen. Man kommt angelegentlich dieser Regierungsmassnahmen zu der Frage: Ist es denn wirklich so früh in Weimar, daß das G. h. in Kopf zerrint?

* Wo sichs gut firt. Der Gemeinderat des Städtchens Bürgel (Zür.) hat eine Vorlage über das kostenlose Besichtigenswesen in der Gemeinde Bürgel einstimmig angenommen. — Während allerwärts das G. h. ernstlich teneu gemorden ist, (das diesen letzten Einfluß eines milden G. h. besitzers die Abgehängten mit doppelt so Brauen herbeikommen ist, ist in Bürgel das G. h. so leicht gemacht — es kostet nichts. Also reise jeder, der sich Stürchen kommen sieht, nach Bürgel — die Reife lohnt sich

* Was kostet heute ein Umzug? Eine Dame in Thal e. H. wollte nach Wobitz überziehen. Ein Spektator verlangte für den Umzug 68000 M., ein Fuhrmann, der den Umzug in Wobitz ausführen sollte, verlangte dagegen nur 26000 Mark. Schließlich erbot sich die Anhaltische Automobilgesellschaft, den Umzug für den annehmbaren Preis von 11000 M. auszuführen.

* Dollar und Krone. Bei uns bringt das Fa l l e n der Mark Not und Glend ins Land, im Nachbarstaat Tschechoslowakei verurteilt der A u f f i e g daselbe, denn dort stehen die Fabriken still, Handel und Wandel liegt darnieder und das Volk leidet Not — ganz wie bei uns. Die Regierung und die Handelskammern erklären jetzt, daß die günstigen Berichte über die wirtschaftlichen Verhältnisse der Slowakei gefälscht waren und kein Grund für den Aufstieg der Krone vorlag. Und daselbe wird in Amerika sich bald wiederholen, denn auch der hohe Dollarstand wird dem amerikanischen Volk keine dauernden Segen bringen, weil nur eine Anzahl Millionäre und Milliarden Herren davon ziehen.

* Hege und Jagd“, illustriert dreimal monatlich erscheinende Zeitschrift für Jagdbetrieb, Jagdgesellschaft und jagd. Landwesen. Das Hofzeug vierteljährlich 60 M. Probennummern werden kostenlos die Betriebsbestellung von „Hege und Jagd“ in Hllingen a. Donau. „Hege und Jagd“, Heft 25, bringt u. a. wieder eine belebende Glosse über die Hege mit der Wäpche die interessante Stige: Wild und Schweig und nach Berichten der Vogelländer Helgoland neue Mitteilungen über den Zug der Drosseln. Der sich ehtegnische und der kologische Teil fassen von Seite zu Seite den Leser des längst in Weimanns- und Jüchterkreisen heimisch gewordenen Fachblattes.

Dollarstand am 8. Septbr.: 1298.— M.
Letzte Notierung: 1250.— Mk.

Die Selbsthilfe beim Bauen

verbilligt wesentlich die hohen Baukosten, namentlich wenn die Bauweise, wie z. B. die AMBI-Steine der seit langem bewährten AMBI-Massivbauweise (D. R. P. und Westpatents) im einfachen Stampfverfahren unmittelbar an der Baustelle aus überal vorhandenen Rohstoffen (Kies-Sand, Rostschlacke usw.) hergestellt werden. Es sind keine komplizierten und teuren Baumaschinen notwendig, sondern lediglich die einfachen AMBI-Formen, welche auch leihweise abgegeben werden. Große Erfparnisse an Transportkosten, Lohn und Zeit. „AMBI-Massiv“ ist die beste Siedlungsbaumweise und erhielt im Wettbewerb des deutschen Zement-Bundes (Herbst 1921) unter 54 Bewerbern den ersten Preis. Fordern Sie Druckzettel M der Firma AMBI-Werke Abt. II Nr. 39 Berlin SW 68, Kochstr. 18.

